

Eine grössere Aufmerksamkeit der Hesse-Interpreten verdient meines Erachtens die Erzählungen, Novellen, Skizzen und Fragmente aus den Jahren etwa 1903–1914, wobei nicht die etwas schwächeren Novellen der drei Erzählungsbände *Diesselts*, *Nachbarn* und *Umwege* gemeint sind, sondern vor allem kurze Geschichten, die Hesse damals nur in verschiedensten Zeitschriften veröffentlichte und die 1970 im Leipziger Insel-Verlag in zwei Bänden *Erzählungen* gesammelt wurden. Einige dieser Erzählungen und Fragmente weisen überraschende Ansätze zu den grossen Nachkriegsromanen Hesses auf, was noch interessanter wird, wenn man bedenkt, dass die Gaienhofersche Periode nicht selten als eine Sackgasse, als ein gewisser Verfall der schöpferischen Kräfte Hesses interpretiert wird, dessen Ursache Böttger richtig in der Isoliertheit von dem gesellschaftlichen Geschehen sieht. Interessant sind in dieser Hinsicht z. B. einige Erzählungen, die Hesse damals im „Simplizissimus“ veröffentlichte. Wenn Böttger beispielsweise das Steppenwolf-Motiv untersucht und die Wolf-Motive von den frühmittelalterlichen Sagen bis zu Jack London oder zur neuesten Sowjetliteratur verfolgt, oder auf das Motiv der Steppe in *Kurgast* verweist (S. 327), dann wäre ein Hinweis auf das Romanfragment *Berthold* (1907/08), in dem das Motiv der in Gut und Böse gespaltenen Seele auftaucht, nicht uninteressant, ebenso eine Analyse der Skizze *Der Wolf*, in der der Wolf als eine tragische, mit der Natur verbundene und von der Gesellschaft der Menschen gehetzte Gestalt erscheint. Die Gaienhoferschen Novellen verdeutlichen auch Hesses unklare soziale Position, seine Unfähigkeit, die Welt mit den Augen der sozialen Gegensätze zu sehen. Die Grenze zwischen der bürgerlichen und antibürgerlichen Welt, die für das Verständnis der *Knulp*-Novelle oder des *Steppenwolfs* von grosser Bedeutung ist, ist bei Hesse keine soziale Grenze, wie es gerade die Novellen dieser Zeit eindeutig beweisen. Die Grenze sieht hier Hesse, ähnlich wie im *Tractat vom Steppenwolf*, zwischen den tüchtigen, normalen, ja beneidenswerten Bürgern einerseits und den zwar sympathischen, aber meist den Anforderungen des praktischen Lebens nicht gewachsenen Aussenseitern, Versagern, Vagabunden, Sonderlingen – oder Künstlern, deren einziges gemeinsames Merkmal darin besteht, dass sie alle am Rande der bürgerlichen Gesellschaft leben.

Dieser kleine Exkurs sollte jedoch keine Polemik oder gar Kritik an der Studie Böttgers darstellen, sondern lediglich einige Gedanken formulieren, die eben durch dieses Buch angeregt wurden. Böttger schrieb ein Buch eines fundierten Literaturhistorikers, das nicht nur für Fachleute viele nützliche Anregungen bringt, sondern auch den breiten Leserkreisen ein grösseres Verständnis des Hesseschen Werkes ermöglicht. In einer Hinsicht ist diese Studie mehr als eine Dichter-Biographie. Sie kann gleichzeitig als Beispiel einer produktiven Auseinandersetzung mit den grossen bürgerlichen Schriftstellern und der Pflege ihrer Werke in der sozialistischen Gesellschaft gelten: weder eine unkritische Bewunderung eines Dichter-Genies, noch eine a priori ablehnende Einstellung, sondern gewissenhafte Prüfung und Bewertung dieser Literatur. Darum taucht die Frage nach der Pflege und Rezeption Hesses in diesem Buch immer wieder auf, darum wurde in dieses Buch auch der Essay Hans-Joachim Bernhards aufgenommen, der sich mit dem spektakulären Hesse-Kult vor allem in den USA und in Japan auseinandersetzt, zu dem jedoch manche irrationell-antiimperialistische oder von den orientalischen Philosophien beeinflusste Gedanken Hesses genug Ansatzpunkte boten. „So gilt es,“ sagt Bernhard, „die Widersprüche im Leben und Schaffen Hesses zu erfassen sowie ihren Ursachen und Auswirkungen nachzuspüren. Nur so stellt sich jene produktive Beziehung zum Erbe her, die Lehrer für die Zukunft zu entwickeln vermag, indem sie den vorwärtsweisenden humanistischen Impulsen zu einer dauernden Wirksamkeit in unserer sozialistischen Gesellschaft verhilft“ (S. 446). Im Sinne des Aufsatzes von Hans-Joachim Bernhard dient das Buch Fritz Böttgers der Hesse-Pflege im besten Sinne des Wortes.

Jaroslav Kovář

Lexikon des Bibliothekswesens. Hrsg. von Horst Kunze und Gotthard Rückl unter Mitarbeit von Hans Riedel und Margit Wille. 2., neubearbeitete Auflage. VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1974/1975. 2 Bände. 2112 Spalten.

Das vorliegende *Lexikon des Bibliothekswesens* ist die wesentlich erweiterte und veränderte zweite Auflage der Erstausgabe von 1969. Die internationale Anerkennung, die diese schon gefunden hat, verdient die Bearbeitung in verstärktem Masse. Etwa

2000 Schlagwort-Artikel wurden von insgesamt 160 wissenschaftlichen Mitarbeitern aus der DDR auf den neuesten Stand der internationalen Forschung gebracht, die durch neue Aspekte bereichert werden konnte. Zwar werden auf der wissenschaftlichen Grundlage des Marxismus-Leninismus vor allem Begriffe und Probleme des Bibliothekswesens behandelt. Da dieses jedoch von Rand- und Grenzgebieten, über die der Bibliothekar informiert sein sollte, nicht oder nur schwer zu trennen ist, wurden auch Begriffe aus den Bereichen des Buchwesens, der Buchgeschichte, des Buchdrucks und Buchhandels, der Information und Dokumentation, Soziologie und Nutzerforschung, in geringerem, doch immer noch bemerkenswertem Ausmass auch der Kulturtheorie, Literaturwissenschaft, Psychologie und Pädagogik einbezogen. Dadurch vermag das Lexikon im Grunde allen Benutzern Hilfe zu leisten, die mit dem Buch und an Büchern arbeiten, zumal noch relativ wenige Fachlexika der erwähnten Wissenschaftsbereiche auf marxistisch-leninistischer Grundlage vorgelegt werden konnten. Der Literaturwissenschaftler, dem noch kein hohen Ansprüchen genügendes Sachwörterbuch der Literaturwissenschaft zur Verfügung steht, wird beispielsweise in dem Artikel *populärwissenschaftliche Literatur* eine präzise Einschätzung dieser Literatur vorfinden, sich damit auseinandersetzen müssen, dass statt des pejorativen Schlagworts Trivialliteratur das sachlichere *Konsumliteratur* eingeführt ist, die Information über *literarische Formen und Genres* vielleicht für zu knapp halten und nähere Auskünfte über die publizistischen Genres vermissen.

Bei der Auswahl der Schlagwörter waren sich die Herausgeber ihrer terminologischen Verantwortung bewusst. Sie bemühten sich um präzise inhaltliche Bestimmungen, suchten den Gebrauch von Synonymen einzuschränken und überholte Begriffe durch neue zu ergänzen, auch wenn über deren Inhalt noch Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das Verweisungssystem ist ausserordentlich differenziert und orientiert auf die Hauptschlagwörter und -begriffe. (Allerdings vermisst man die Verweisung von ČSSR zu Tschechoslowakei analog von USA zu Vereinigte Staaten von Amerika oder UdSSR zu Sowjetunion. Auf den 486 bei *Edition* erklärten Begriff *Ausgabe letzter Hand* wird nicht verwiesen.) Der inhaltliche Schwerpunkt der Artikel liegt in der aktuellen Information und der Vermittlung neuester Entwicklungstendenzen. Historisierende Ausführungen sind demgegenüber auf ein vertretbares Mass reduziert. Von besonderer Bedeutung sind über 150 Länderartikel. Sie informieren bei Ländern mit entwickeltem Bibliothekswesen über Geschichte, Struktur, Bibliographie, Information und Dokumentation, Ausbildung und Fachperiodica. Bei Ländern, deren Bibliothekswesen weniger entwickelt ist, wird aus oft entlegenen Quellen zusammenfassend über dessen Entwicklung und gegenwärtigen Stand berichtet und nach Möglichkeit die Prozentzahl der Lese- und Schreibkundigen angegeben. Jeder Artikel ist mit dem Sigel des verantwortlichen Autors gezeichnet. Der lexikalische Wert wird durch ausführliche und genaue Literaturangaben wesentlich erhöht. Zeitschriftenaufsätze und Hinweise auf selbständige Publikationen sind mit genauen Seitenangaben bibliografiert. Bei der Schreibung von Autorenvornamen liessen sich Initialen sicher noch auflösen. Dadurch könnte eine noch grössere Vereinheitlichung der im allgemeinen akribisch gearbeiteten und sorgfältig ausgewählten Literaturangaben erreicht werden. (1113 fehlt bei Schottenloher, Bücher bewegten die Welt, die Jahresangabe 1951/52; 1341 kann die Seitenangabe des Aufsatzes von H. Höhne nicht stimmen; bei Bibliophilie könnte 194 W. Benjamins Rede „Ich packe meine Bibliothek aus“, in: W. B. Lesezeichen, Leipzig 1970, S. 9–19, nachgetragen werden; bei Briefsteller 301 die Arbeit von J. Robertson, *The Art of Letter-Writing*, Liverpool 1942.) Ungenauigkeiten und Druckfehler kommen selten vor. (64 Holtzhauer recte Holtzhauer; 117, 920, 1011 Goethe-Schiller-Archiv recte Goethe- und Schiller-Archiv; 672 fehlt die Auszeichnung des Buchstabens I; 748 sind die Angaben zur Jubiläumsausgabe von Goethes Sämtlichen Werken ungenau, sie erschien unter Leitung von E. von der Hellen 1902 ff. in Stuttgart und Berlin; 2068 Makulaturfaktor recte Makulaturfaktor.) Die Schreibweise ist knapp, klar und sachlich. (Die unschöne Formulierung 126 „Zunehmend wird auch beim Bau [...] zunehmend darauf geachtet“ dürfte eine Ausnahme sein.)

Der Gebrauchswert des Lexikons wird durch einen ausführlichen, von H. Riedel und M. Wille verantworteten Registerteil, der etwa ein Viertel des Gesamtumfangs beansprucht, wesentlich erhöht. Ein *Sprachenregister* dient im besonderen Masse der Internationalisierung der Bibliothekswissenschaft und der Benutzung des Lexikons im nichtdeutschsprachigen Ausland. Es besteht aus fünf Teilen: deutsch-russisch-

anglais-français-espagnol; russe-allemand; anglais-allemand; français-allemand; espagnol-allemand. Bei der Übersetzungstätigkeit, die durch Mitarbeiter der Wissenschaftlichen Forschungsabteilung der Staatlichen Leninsbibliothek der UdSSR, Moskau, und der Kubanischen Nationalbibliothek José Martin, Havana, unterstützt wurde, war des öfteren Pionierarbeit zu leisten, da für nationalgebundene Begriffe und Gattungsbezeichnungen für Bibliotheken Äquivalente in anderen Sprachen häufig fehlen. Eine *Systematische Übersicht* gliedert die im lexikalischen Teil alphabetisch geordneten Schlagwörter in etwa 120 Untergruppen und diese wieder in die sechs Hauptgruppen Kultur- und Bildungswesen. Klubwesen; Bibliothekswesen. Bibliothekswissenschaft; Buch- und Schriftwesen. Verlagswesen. Buchhandel; Bibliographie; Information und Dokumentation; Archivwesen. Das *Analytische Register der Sach-, Personen- und geographischen Begriffe* dient der vertieften Erschliessung des lexikalischen Teils. Es ermöglicht nicht nur eine rasche Information über dessen Schlagwörter und Verweisungen, sondern hilft darüber hinaus den Inhalt der einzelnen Artikel auszuwerten. Denn es sind häufig Begriffe registriert, die nur in den Artikeln erläutert werden oder Unterteilungen von Komplexartikeln bezeichnen. Die Bedeutung dieses Registers kann daran gemessen werden, dass die Anzahl der Registerbegriffe die der Schlagwörter im lexikalischen Teil nahezu um das Vierfache übertrifft. Das *Lexikon des Bibliothekswesens* abschliessend, kann es dem Benutzer dessen wesentliche Vorzüge beispielhaft verdeutlichen: Ein Maximum zuverlässiger Information lässt sich mit minimalem Zeitaufwand ermitteln und in weitreichende Zusammenhänge einordnen.

Heinz Härtl

Giuliano Manacorda, *Novecento*. (Edizioni Calderini, Bologna 1974, 172 p.)

La parution du nouveau livre de M. Manacorda est un événement important dans le contexte de la critique littéraire italienne. En Italie, l'histoire de la littérature contemporaine n'a été, en effet, que trop souvent reléguée dans quelques chapitres annexes qui prolongeaient le XIX^e siècle, ce fameux Ottocento, siècle de la gloire nationale, de l'indépendance acquise et du renouveau littéraire.

On est donc devenu, depuis une vingtaine d'années, très sensible à l'existence d'œuvres qui cherchent à unir, dans un panorama relativement complet, toutes les tendances littéraires de notre siècle et osent également aborder, avec franchise et objectivité, la délicate question des vingt ans du fascisme en Italie. Ainsi, le gros volume *Storia della letteratura italiana* consacré au XX^e siècle et complétant, bien que publié par Garzanti, les dix volumes précédemment édités par Vallardi à Milan, présente naturellement une unité du point de vue du thème. D'autre part, étant l'œuvre collective de plusieurs chercheurs (groupés sous la direction d'Emilio Cecchi et Natalino Sapegno), il réalise moins bien une unité de perspectives, une unité méthodique.

M. Manacorda est professeur de littérature italienne contemporaine à l'Université de Rome; nous devons considérer son livre comme une synthèse de longues et patientes recherches jalonnées par d'autres publications (*Storia della letteratura italiana contemporanea 1940-1965*, 1967, 411 p.; *Letteratura e cultura del periodo fascista*, 1974, 308 p.).

La conception du présent volume est fondée sur le fait qu'il existe des traits communs et bien définis qui caractérisent la littérature de ce siècle et la distinguent de celle du siècle dernier. Ceci dit, l'auteur se réfère constamment au contexte historique (social et politique d'une part, culturel et esthétique d'autre part) pour mieux insérer les tendances particulières dans l'évolution générale et pour en mettre mieux en relief les principaux représentants. Les quatre parties du livre constituent quatre axes autour desquels est disposée la progression de l'exposé.

I. La première partie (L'età del Decadentismo) examine l'importance qu'a eue, en Italie, le large courant d'idéalisme poétique qui a triomphé en Europe dans la seconde moitié du XIX^e siècle (en France on parlerait plutôt à ce propos de symbolisme, le „décadentisme" étant limité à l'existence d'une école littéraire de courte durée) et qui a trouvé trois grands représentants dans Giovanni Pascoli, Gabriele D'Annunzio et Antonio Fogazzaro. „Il Decadentismo" désigne en ce sens une nouvelle